



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Ostern in Athen

1984

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.33.21

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-21125](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-21125)

O s t e r n i n A t h e n

Die Überschrift mag so klingen, als stünde ich in den Diensten eines Reisebüros, das sein Frühjahrsprogramm zusammenstellt. Aber die Osterreise nach Athen, die mir vorschwebt, ist nicht eine Frage von zwei Stunden über den Wolken, sondern ein leiser Flug in die Vergangenheit. Ein Flug in jenes Athen des ersten Jahrhunderts nach Christus, das wie alle hellenistischen Städte am Saum des Mittelmeeres von einem bunten und verwirrenden Leben erfüllt war. Ein Flug in jenes Athen, in dem sich in einem - uns allen eigentlich vertrauten - Vielerlei unzählige weltanschauliche und philosophische Strömungen, religiöse Sehnsüchte und abergläubische Absonderlichkeiten, ernste Denker und superschlaue Gurus ein Stelldichein gaben. Ein Flug in jenes Athen, das inmitten von zahllosen Heiligtümern des alten Götterglaubens und neuer Mythologien so rührende Denkmäler besaß wie ein Altar des Mitleids (entsprechend dem Delphischen Orakel: "Die Tat ist des Mannes, doch wiegt sie gering vor dem großen Erbarmen.....") und einem Altar mit der Aufschrift "Dem unbekanntem Gott". Ein Flug in jenes Athen, dessen Marktplatz nicht nur dem Kauf und Tausch von Waren diente, sondern auch eine Art Hydepark des Altertums war, wo Redner aller Richtungen ihr Glück versuchten und um ihre Sache warben. Ein Flug in jenes Athen, das eines Tages ein jüdischer Zeltweber aus Tarsus, der Konkurrenzmetropole Athens im Osten, betrat.

Paulus vertauschte die vertraute Welt der Synagoge im Handwerkerviertel mit dem lauten Markt der Weltstadt, weil er das verkündigen wollte, was ihm auf der Seele brannte: Den auferstandenen Christus, dessen Lichtglanz in jener denkwürdigen Stunde vor Damaskus ihn nicht nur aus dem Sattel des Pferdes, sondern aus allen vorgezeichneten Lebensbahnen eines jüdischen Rabbi geworfen hatte.

Um es gleich vorwegzunehmen: Das Debüt des Paulus auf dem Marktplatz von Athen war von höchst bescheidenem Erfolg. Das 17. Kapitel der Apostelgeschichte verzeichnet ungerührt und nüchtern ein wenig schmeichelhaftes Echo, das der kühnste Missionar der Urkirche zu hören bekam: "Was will denn diese "Saatkrähe" hier...?" Das verächtliche Wort reihte ihn bei den vielen Schwätzern ein, die die Stadt bevölkerten.

Immerhin erregte er doch so viel Aufsehen, daß man ihn auf den Areopag einlud, wahrscheinlich jenem ehrwürdigen Ort, wo einst der große Demosthenes seine Reden gehalten hatte. Der Areopag war damals eine oberste Ratsbehörde, die auch eine gewisse kulturelle Aufsicht ausübte. Aber Paulus wurde zum Vortrag geholt, nicht zum Verhör. Die Zeit, da man in Athen wegen der Verkündigung neuer Lehren den

Schierlingsbecher trinken mußte, war vorbei. Die auf dem Areopag Versammelten waren eine bunte Mischung von weltstädtischer Intelligenz, Neugierde, Liberalität, blasiertem Bildungsbewußtsein und echter Wahrheitssuche, so eine Art "Club 2" der Antike, bereit, überalles und jedes zu diskutieren. Die Herren vom Areopag wußten sich über dem Milieu der "Saatkrähen". Auf dem Areopag von Athen hörte man sozusagen immer noch den vornehm schleppenden Flügelschlag der Eule, des heiligen Vogels der Weisheit, wenn auch dieser Flügelschlag etwas müde geworden war, weil die Zeit der großen geistigen Blüte schon lange abgelaufen war. Aber man war sich ihrer bewußt und lebte noch vom Glanz der großen Denker von einst, so wie österreichische Festspiele von Haydn, Mozart, Schubert und Beethoven leben.

Wir besitzen von der Rede des Paulus auf dem Areopag nur das kurze Resümee des Lukas, - aber es verrät uns, daß sich der Apostel sehr bemüht hat, das geistige Vorfeld seiner Zuhörer abzutasten und alle jene Seiten anzusprechen, die einen Weg zum Glauben öffnen konnten. Aber die Botschaft von der Auferstehung schlug im Teich der erlesenen Versammlung keine großen Wellen. Auf dem seichten Wasser kräuselte ein bißchen Spott, ein höflich kaschiertes Desinteresse: "Darüber wollen wir dich ein andermal hören..." Einige wenige sind betroffen. In Anbetracht der Startbedingungen des Unternehmens muß man sich sowieso wundern. Die Schrift hält zwei Namen fest: Dionysios, Mitglied des Areopags, und Damaris. Ein Mann und eine Frau, und beide haben nicht geahnt, daß das, was ihr Herz bewegte, alles überleben sollte, was sie umgab: den Glanz der Stadt und der Akropolis, die Weisheiten Epikurs und der Stoa, die elfenbein-goldene Riesenstatue der Pallas Athene und die Einrichtung des Areopags selbst.

Ostern in Athen? Landet das Flugzeug, das uns zwei Jahrtausende zurückgetragen hat, nicht wieder sanft und unvermittelt im Heute? Was hat sich eigentlich im Vergleich zu damals geändert?

Sind wir nicht auch wieder auf dem Markt und dem Areopag von Athen, wenn wir eine unserer Buchhandlungen betreten, und zwischen Kunstbänden und Kriminalromanen, wissenschaftlichen Serien und humoristischen Cartoons, Bilderbüchern und Parapsychologie, Reiseliteratur und Bastelecke die Heilige Schrift und den modernen Bibelkommentar entdecken?

Und hören wir nicht wieder den Lärm des Marktplatzes von Athen, wenn wir am Knopf des Radioapparates drehen, und zwischen heißen Rhythmen und Sportberichten, flotten Märschen und zarten Sonaten, Unterhaltungssendung und Jodlern plötzlich das Alleluja von Händel aus irgendeiner Ferne vernehmen - wie ich es kürzlich erlebt habe.

Und ist nicht wieder Ostern in Athen, wenn irgendwo in einem der großen Hochhausviertel mit tausend Klingeln und Adressen, Büros und Berufen, eine lebendige Zelle von Familien entsteht, die sich im Glauben an Christus verbunden wissen

und versuchen, etwas Hilfsbereitschaft und Menschlichkeit auszustrahlen, mitten zwischen kaltem Beton und surrenden Aufzügen?

Und begegnet mir selbst nicht die gleiche Schwierigkeit und dieselbe Hoffnung wie Paulus auf den Plätzen der Weltstadt, wenn ich hier in einer Tageszeitung zwischen Innenpolitik und Abrüstungsfragen, Vereinsnachrichten und Kulturfeuilletons das Wort vom auferstandenen Christus setzen möchte, in rhetorischer Unzulänglichkeit und inmitten von endlosen Sturzbächen der Information?

Gehört es nicht zum Abenteuer dieses göttlichen Mysteriums, daß es immer wieder in die Wirrnis einer vielschichtigen und vielstimmigen Welt hineingesagt werden muß, mit allen Handicaps der jeweiligen Verkünder - und daß diese Botschaft, die da zunächst unscheinbar im Vielerlei auftaucht, eben doch die strahlende und uneinholbare ist, wie mir Karl Rahner im letzten Gespräch vor dem Tod gesagt hat?

Und geschieht nicht immer wieder das Wunder von Athen, der Glaube des Dionysios und der Damaris und der vielen kleinen Leute im Handwerkerviertel und in den Gassen am Hafen, weil hinter dieser Botschaft eine Macht der Gnade waltet, die alle Rhetorik und Argumentationskunst überholt und die Herzen in Bann schlägt?

Ostern in Athen ist zeitlos. Gott hat für seine provozierende Wahrheit keine Autobahn gebaut, die elegant die große Stadt umfährt, und mit ihr das Meer des Zweifels und des Widerstandes, der Verachtung und des Suchens, des Ringens und der Auseinandersetzung ausspart. An den auferstandenen Christus glauben - das wird auf der einen Seite in einer schwierigen Welt immer schwierig sein, und auf der anderen immer ein befreiendes Wunder voll Zukunft und Hoffnung.